

nicht memoriert werden sollten. Die Memorierarbeit hält ja vielfach nur von heute auf morgen. Der für solche Fragen aufgewendete Fleiß steht in keinem Verhältnis zum Erfolg, besser gesagt Mißerfolg. Ich habe gedächtnisarme Kinder beobachtet, die eine halbe Stunde und mehr Zeit auf eine solche Katechismusfrage verwendeten und fast nichts davon behielten. Sie verstanden den Sinn, wußten Bescheid auf Teilfragen, aber vermochten den Wortlaut nicht herzusagen. Der schwierige Text war ihrer Kindersprache so fremd, wie etwa französisch oder englisch. So gibt es aber manche Stellen im Katechismus, die für den Durchschnittschüler zu schwer sind zum Lernen. In solchen Fällen sollte vom Memorieren abgesehen werden; es könnte das um so unbedenklicher geschehen, als nach meiner Erfahrung bei den Prüfungen danach niemals gefragt wurde.

Leider ist der Glaube an die Kraft des memorierten Wortes noch viel zu stark, als daß von heute auf morgen an eine Beschränkung der Memorierlast zu denken wäre. Man nimmt an und erwartet, daß das, was der Schüler memoriert hat, sein geistiges Eigentum sei und bleibe; man hofft, daß das memorierte, wenn auch unverstandene Wort nachwirke; das Verständnis komme später nach. Ist das richtig? Lehrt uns die tägliche Erfahrung nicht gerade das Gegenteil? Bei den Erwachsenen ist das Katechismuswort meist verschwunden, der Gedanke ist geblieben; sie verfügen vielleicht über ein ganz gutes religiöses Wissen, können aber kaum mit den Worten des Buches Antwort geben. Die Gedanken bleiben, wenn auch das Wort verloren geht; wir haben unsere Schüler erst dann für das Leben ausgesteuert, wenn wir ihnen die religiösen Gedanken vermittelt. Das Memorieren ist also nicht das letzte Ziel des Religionsunterrichtes, viel höher steht „das Verständnis der im Diözesankatechismus enthaltenen Antworten im einzelnen und in ihrem Zusammenhang.“ (Kehrein.) Manche eifern gegen diese Zielsetzung, indem sie sagen: „Es handelt sich im Religionsunterricht nicht darum, daß die Kinder das, was sie hören, begreifen, sondern daß sie es glauben.“ Und in einem gelehrten Buche las ich: „Dem Unmündigen im Anfange des Schuljahres spreche man den ihm anzueignenden Memorierstoff so lang vor — (das ginge schließlich auch per Phonograph!) — und lasse ihn nachsprechen, bis er haftet ohne alle Erklärung. Das sind die harmlosen Lerner, die schon die Tätigkeit ihres Mundes und der Klang der Worte freut, und die sich hoch belohnt fühlen, wenn sie nur etwas können, es sei, was es wolle.“